

Artikel in der Schwäbischen Zeitung vom 25.06.2010

Die Ulmerin ist das einzige Ehrenmitglied der IG Metall

Maria Burgis Kämpferherz schlägt auch mit 97 Jahren noch kräftig

Ulm - Maria Burgi ist eine ungewöhnliche Frau mit einer nicht alltäglichen Lebensgeschichte: Schon 1929 trat sie mit 16 Jahren in die Textilarbeitergewerkschaft ein. Für ihren lebenslangen Kampf um gerechte Löhne und bessere Arbeitsbedingungen in den Betrieben hat die IG Metall der 97-jährigen Ulmerin die Ehrenmitgliedschaft verliehen - eine Auszeichnung, die es kein zweites Mal gibt.

Von unserem Redakteur

Otto Benz

Maria Burgi wirkt auf den ersten Blick klein und zierlich, fast ein wenig zerbrechlich, doch im Gespräch mit der rüstigen Urgroßmutter („In meiner Familie bin ich die rote Oma“) - wird schnell klar, dass in dieser Frau eine Menge Energie und ein großes Kämpferherz steckt. Sie engagiert sich seit 81 Jahren in der Gewerkschaftsbewegung, hat Hitlers Diktatur und den Krieg überlebt, als berufstätige Mutter zwei Kinder groß gezogen, und sie war von den frühen 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis zu ihrer Pensionierung 1975 Betriebsrats-Vorsitzende beim Ulmer Huthersteller Mayser.

„Uns ist nichts in den Schoß gefallen, wir mussten um alles kämpfen, wir haben oft um einen halben Pfennig mehr Stundenlohn für die Akkordarbeiter gestritten“, resümiert sie ihr langes Leben als Gewerkschafterin und Betriebsrätin. Zu kämpfen hat die aus einer Ulmer Arbeiter-Familie stammende Maria Burgi schon früh in ihrem Leben gelernt. Als einfache Fabrikarbeiterin trat sie 1929 in die Textilarbeitergewerkschaft ein, erlebte die Weltwirtschaftskrise und das Ende der Weimarer Republik.

Schon kurz nach der Machtergreifung Hitlers geriet die resolute, „ein bisschen sozialistisch veranlagte“ Gewerkschafterin mit der örtlichen Parteileitung in Konflikt. Weil sich die junge Frau geweigert hatte, für die NS-Frauenschaft „Weißzeug“ zu spenden und auch die Fenster ihrer Wohnung an hohen Nazi-Gedenktagen nicht mit der Hakenkreuzfahne schmücken wollte, wurde sie vor die Parteileitung zitiert. „Am Kuhberg ist für Dich schon noch ein Platz frei“, drohten ihr die Ulmer Nazi-Schergen.

Am Oberen Kuhberg, in einem Fort der ehemaligen Ulmer Bundesfestung, hatten die braunen Machthaber schon 1933 ein frühes KZ eingerichtet und dort politisch missliebige Pfarrer, Gewerkschafter und Sozialdemokraten eingesperrt. Mit Schrecken erinnert sich Maria Burgi auch noch an den Tag, als die Nazis einer Frau auf dem Ulmer Marktplatz öffentlich die Haare schoren und sie anschließend auf einem offenen Lastwagen durch die Stadt fuhren, nur weil sie sich mit einem französischen Kriegsgefangenen eingelassen hatte.

Mit viel Glück und dank der Unterstützung ihres Mannes, der als Frontsoldat den Ulmer Pateigrößen die Stirn bot, überstand sie die zwölf Jahre NS-Herrschaft ohne Haft. Als der Krieg vorbei war, machte sich die zweifache Mutter daran, mit ihren Mayser-Kolleginnen Steine zu putzen und die durch Bomben schwer beschädigte Fabrik wieder aufzubauen. Gleich bei der ersten Wahl wurde sie zur stellvertretenden Betriebsrats-Vorsitzenden des Ulmer Traditions-Unternehmens gewählt.

Es begann die Wirtschaftswunderzeit in der jungen Bundesrepublik, und Maria Burgi kämpfte dafür, dass auch die Arbeitnehmer ihr Stück vom Wohlstands-Kuchen abbekamen. Sie sorgte mit dafür, dass bei Mayser eine Betriebskantine und ein Bade- und Duschaum für die Frauen der Belegschaft eingerichtet wurde. In einer Zeit, in der sich die meisten Arbeiter noch keinen Urlaub leisten konnten, organisierte sie mit der Firmenleitung „Urlaubs-Verschickungen“ ins Allgäu – jeder durfte einmal für eine Woche auf Firmenkosten ausspannen.

Als Mitglied der Tarifkommission der IG Textil verhandelte die Ulmern in der ersten Reihe mit den Arbeitgebern über Tarifverträge in der deutschen Hutindustrie. In dieser Zeit hat sie die Rückendeckung der Gewerkschaft zu schätzen gelernt: „Ohne Gewerkschaft geht es nicht, die braucht man, wenn man etwas erreichen will“, sagt die 97-Jährige rückblickend. Dass sich die Gewerkschaften heutzutage schwer tun, neue Mitglieder zu gewinnen, empfindet sie als schmerzlich: „Die Jungen haben heute halt andere Interessen, die gehen nicht mehr in die Gewerkschaft.“ Auch den Kampfgeist und die Solidarität unter den Arbeitnehmern vermisst die alte Kämpferin in der heutigen Zeit.

Vieles hat sich in den vergangenen Jahren verändert, die IG Textil existiert nicht mehr als eigenständige Gewerkschaft, weshalb Maria Burgi jetzt auch zum Ehrenmitglied der IG Metall ernannt wurde. Hauptsache Gewerkschaft – und den Chef der mächtigen Metaller, den gebürtigen Ulmer Bertold Huber, kennt sie natürlich persönlich. „Mit dem war ich schon zusammen in Berlin auf einem Gewerkschaftskongress“, erinnert sich die 97-Jährige, die auch in der SPD und in der Arbeiterwohlfahrt aktiv ist. Und wenn sie in der Stadt unterwegs ist, schaut sie regelmäßig im Gewerkschaftshaus am Weinhof vorbei, hält ein Schwätzchen mit den Kollegen von der IG Metall. „Auf die Maria ist Verlass“, bestätigt Christoph Dreher von der IG Metall-Verwaltungsstelle, „die besucht uns fast jede Woche.“